

einen Sonderschwerpunkt, der auch mit einer höheren Mittelausstattung verknüpft ist. Der Anteil der ausleihbaren Musikmedien stieg in den letzten zehn Jahren beträchtlich, wie z. B. die sehr gut nachgefragten CDs. Elisabeth Diederichs erwarb verstärkt Songbooks, Popsongs für Chor, Filmmusik und (Kinder-)Musicals und popularisierte so den Notenbestand. Sie baute den Bestand an Instrumentalschulen aus und schaffte auch Klassik für Kinder auf CDs an. Im Musiklesesaal, der ursprünglich einen reinen Präsenzbestand vorsah, fanden sich zunehmend kleine Inseln von aktuell erworbenen Freihand-Beständen von Noten und CDs für die Sofortausleihe. In den letzten zwölf Monaten wurde unter Leitung von Elisabeth Diederichs ein Freihandbereich geschaffen und eine Freihand-Systematik für Musik-CDs, Hörbücher und Noten entwickelt, die einen gezielten Zugriff für Besucher vor Ort ermöglicht.

Eine wesentliche Stärke von Elisabeth Diederichs ist ihre Fähigkeit zuzuhören. Sie bezieht die Meinungen und Anregungen anderer in ihre Überlegungen ein. Der regelmäßige Austausch mit ihren Mitarbeiterinnen war ihr selbstverständlich, Ideen aus dem weiteren Kreis der Kolleginnen und Kollegen griff sie auf. Lob bezog sie nie auf sich, sondern lenkte es auf den Kreis aller Beteiligten.

Elisabeth Diederichs hinterlässt eine Lücke, die schwer zu schließen sein wird. Sie drängte sich nie in den Vordergrund, war aber immer um das Wohl der Mitarbeiterinnen und Kolleginnen und Kollegen sowie die Wünsche der Besucherinnen und Besucher besorgt. Sie war eine wichtige Ansprechpartnerin für die Musikerinnen und Musiker in der Region und wird es auch bleiben. Der Musik und den MusikerInnen der Region wird sie weiter gewogen sein und auch uns als Ansprechpartnerin weiter zur Verfügung stehen. Ihrer Nachfolge hat sie ein wohl bestelltes Arbeitsfeld hinterlassen. Bleibt zu hoffen, dass Elisabeth Diederichs ihre Ankündigung, sich künftig als Besucherin der Pfälzischen Landesbibliothek im Musiklesesaal auch einmal bedienen zu lassen, möglichst oft wahr machen wird. Wir freuen uns auf sie.

Ute Bahrs

Musikbibliothek und Multikulti: Gisela Herda zum Abschied in den Ruhestand

Im Sommer 2014 wurde mit Gisela Herda eine Kollegin aus dem Berufsalltag verabschiedet, die das Berliner Musikbibliotheksleben für mehrere Jahrzehnte im Rahmen verschiedener Stellen geprägt hat.

Nach einem Studium als Diplom-Bibliothekarin an der Freien Universität Berlin hatte sie ihren Dienst in den Siebzigerjahren in der Musikabteilung der Amerika-Gedenkbibliothek begonnen, die damals unter der Leitung von Hans Vetterlein stand. Seine vielseitige

Veranstaltungsarbeit, sein für die damalige Zeit unkonventionelles Engagement für unterschiedliche Musiksparten und parallel dazu sein besonderes Gespür für den Bestandsaufbau waren ihr ein großes Vorbild und fanden sich in ihrer eigenen Arbeit wieder.

Als Hans Vetterlein 1982 pensioniert wurde und seine Stelle nicht nachbesetzt wurde, orientierte sich Gisela Herda einige Zeit später um und bewarb sich für einen ganz anderen musikbibliothekarischen Bereich: Die Jahre von 1988 bis 1990 verbrachte sie in der Erwerbungsabteilung des Deutschen Musikarchivs in der Siemensvilla in Berlin-Lankwitz. Auch an diese Zeit und die dort gesammelten Erfahrungen denkt sie heute gern zurück. Zur eigenen Weiterentwicklung passte 1990 jedoch am besten die nach der Pensionierung von Rosemarie Giehr vakante Stelle als Leiterin der Musikbibliothek der Stadtbibliothek Neukölln (Helene-Nathan-Bibliothek), die Herda bis zu ihrem Ruhestand ausfüllte.

Gisela Herda hat mit großem Einsatz und Durchhaltevermögen in diesem schwierigen Berliner Bezirk mit vielen sozialen Brennpunkten und zahlreichen Migranten eine der wichtigsten Öffentlichen Musikbibliotheken Berlins geleitet. Manche Hindernisse lagen dabei in der eigenen Institution. Welche Musikbibliothekarin in einer Universalbibliothek, vorzugsweise einer Öffentlichen Bibliothek, kennt sie nicht, die Befindlichkeiten, die manchmal diffusen oder latenten Vorwürfe aus dem Kreis der Vorgesetzten und Kollegen, die sich gegen die Musikbibliothekare richten, obwohl zumeist weniger die Person als die komplizierte Materie von Noten und Tonträgern gemeint ist. So musste sich Gisela Herda immer wieder gegen Pläne zur Wehr setzen, die der Musikbibliothek geschadet hätten, beispielsweise als man bei der Umstellung auf die RFID-Technologie (Radio Frequency Identification) die Noten zunächst nicht für umarbeitungswürdig hielt. Gegen diese Strömungen halfen immer wieder eine schützende Hand aus dem Kulturredamt und gute Kontakte zum Landesmusikrat – oder ein guter Einblick in die Berliner Bezirkspolitik: Unermüdlich besuchte Gisela Herda in ihrer Freizeit Diskussionen sowie kulturelle Veranstaltungen und baute sich ein vielseitiges Netzwerk auf. Früchte trug dies z. B. in der Kooperation mit der Musikschule Paul Hindemith Neukölln, deren Eleven in der Musikbibliothek konzertierten. Und bestens in dieses Konzept passte die Arbeit im landesweiten Musikschulbeirat, in dem Gisela Herda die Öffentlichen Musikbibliotheken Berlins fast ein Jahrzehnt vertrat.

Der Ausrichtung der Neuköllner Musikbibliothek folgend, hatte Herda konsequent die Bestände hinsichtlich der Populärmusik und Weltmusik weiter ausgebaut, ohne dabei das Repertoire klassischer Musik zu vernachlässigen. Umso passender war das besondere Profil,

das die Neuköllner Musikbibliothek in den Jahren von 2009 bis 2014 bekam, als vom Kulturamt das EU-Projekt „Musik der Kulturen“ aufgelegt wurde. Mit gesonderten Fördermitteln sollten die vielfältigen Musik-Kulturen im Bezirk sichtbar gemacht und die Kraft der Musik als interkulturelles und völkerverbindendes Element betont werden. Dazu wurde der entsprechende Medienbestand der Musikbibliothek hinsichtlich der Volks- und Populärmusik vieler Länder und Kontinente erweitert und gesondert präsentiert. Bibliotheksnutzer brachten von ihren Reisen Noten mit. Wer hat beispielsweise schon originale Liederbücher aus Syrien in seiner Sammlung? Ein wesentlicher Teil der „Musik der Kulturen“ bestand daneben aus Live-Konzerten, die allesamt gut angenommen wurden. In verschiedenen Projektphasen (es gab aufgrund des Erfolgs mindestens zwei Verlängerungen) traten innerhalb der letzten Jahre zahlreiche Musik-Ensembles mit Musik aus allen Kontinenten in der Neuköllner Musikbibliothek auf. So präsentierten beispielsweise die sechs Sängerinnen des „Ensembles Polýnushka“ russische Volksmusik, „Rachelina & die Maccheronis“ sorgten mit traditionellen Liedern aus Neapel für lebendige Stimmung; weiterhin gab es Auftritte des „Klezmer-Ensembles Harry's Freilach“ oder des „Lotus-Ensembles“ mit originaler vietnamesischer Musik auf landestypischen Instrumenten. Die Neuköllner „Gropies“, ein aus den „Gropiuslerchen“ hervorgegangener Chor, ergänzten diese Konzerte mit einem Weihnachtsprogramm von Chormusik aus aller Welt – um nur einige Highlights zu nennen.

Eine besondere Abrundung des beruflichen Wirkens war für Gisela Herda die kollegiale Wertschätzung im Rahmen der Neuköllner Musikbibliotheksführung während der Berliner AIBM-Tagung im September 2013. Nicht nur die interessanten Bestände und Projektberichte, auch die großzügigen Räumlichkeiten oberhalb des Einkaufszentrums Neukölln Arkaden einschließlich des weiten Blicks über die Berliner Dächer wussten die TagungsteilnehmerInnen zu würdigen.

Mittlerweile ist der multikulturelle Bezirk Neukölln von Kreativen besetzt und äußerst angesagt, also schon fast auf dem Weg zur Gentrifizierung. Die Musikbibliothek ist inzwischen so anerkannt und erwünscht, dass die Bibliotheksleitung sogar die Frage an unsere Kollegin herantrug, ob sie nicht noch ein Jahr länger im Amt bleiben könne. Die Motivation, die Musikbibliothek zu erhalten, ist also zum Glück erkennbar; angesichts großen Drucks beim Personalbudget gehört jedoch noch einiges dazu, diese Absicht mit Taten zu unterfüttern. Drücken wir die Daumen!

Außerdem wünschen wir Gisela Herda Gesundheit und – in angemessener Dosierung – neue interessante Aufgaben und Inhalte für den kommenden Lebensabschnitt!

Susanne Hein